soll, an denen es zwei Gros Drei-Mark-Uhren verkauft, oder wenn es sich ein Gros flacher, moderner Uhren hinlegt und damit eine „Schau" veranstaltet. Auch in diesen Verkaufshäusern wächst bezüglich unserer Waren kein Baum in den Himmel; man kann sogar empfinden, daß das Interesse der Geschäftsleitungen daran nicht bedeutend ist.

In der Annahme, daß der Industrie daran gelegen ist, den Absatz zu vergrößern, kann ihr nur bester Erfolg gewünscht werden. Die Hoffnung auf einen wesentlichen Erfolg ist gering für den, der den Uhrmacherladen täglich zu besuchen hat. Das beste Absatzinstrument ist und bleibt, soviel man auch gegen den Uhrmacher voreingenommen ist, der Uhrmacherladen. Auf diesem Instrument geschickt zu spielen, ist die Kunst, die noch den meisten Erfolg haben wird. Nicht immer geschieht es mit der notwendigen Meisterschaft; aber es kann auch, wie gerade zur Jetztzeit, Umstände geben, die dem Geschicktesten den Erfolg erschweren.

Es wird kaum eine Branche geben, aus deren Kleinhändlerkreisen in den letzten Jahren so viel Geld herausgesogen wurde, das in keiner Weise werbend, sondern reiner Verlust war, wie die unsere. Auch das muß man in Betracht ziehen, wenn man sie vielleicht auf die Aufnahmefähigkeit für Waren abfällig beurteilt. Die meisten Uhrmacher müssen ihr Lager verkleinern, und sie sind in diesen Monaten wirtschaftlich auf einem Tiefstande, wie nie zuvor, und wenn sie ihn überstehen, auch wie nachher nicht wieder. Man muß sie stützen, und wenn die Preisinsertion als Stützung gedacht und gehandhabt wird, sei sie vorbehaltslos begrüßt. (V/206) — e.

Besuch in Frankfurt a. M. und in Friedberg in Hessen

Ein Reisebrief von Hanns Baum

Prolog — Im Goethehaus zu Frankfurt a. M. — Von den Uhren, die darin zu sehen sind — Bedeutende Uhrmacher in Alt-Frankfurt — Der alte Turmuhrmacher von Friedberg — Der neue Turmuhrmacher von Oberhessen — In einem hessischen Museum — Die spaßige Wirtshausuhr — Weckeruhren werden viel gekauft — Epilog

Bleibe nicht am Boden haften!
Frisch gewagt und frisch hinaus!

Altmeister Goethe, dessen Wanderlied also beginnt, muß es wohl wissen, und wir Epigonen wissen es allmählich auch, daß es notwendig ist, sich von Zeit zu Zeit von der Scholle zu befreien, um sich wieder einmal draußen umzusehen. Um wieder einmal andere Menschen, andere Verhältnisse kennenzulernen, damit sich zugleich unser Gesichtskreis erweitere. Man braucht nicht nach Südafrika, nicht nach dem Nordpol zu fliegen . . ., man soll erst sein eigenes Vaterland kennenlernen, bevor man ins Ausland seinen schwererrungenen Groschen trägt.

Ein Uhrmacher von einst mußte freilich anders denken. Wir haben Meister der Uhren in der Galerie unserer Ahnen, die zogen aus nach London, nach Paris; die blieben in der Schweiz ein Weilchen, sahen sich in Wien um und kehrten heim, reich an Erfahrung und praktischem Wissen. Aber ich, der ich ja der UHRMACHERKUNST mit meiner schwachen Feder dienen muß, ich halte es mit Ludwig Uhland, der da singt: „Ich nahm den Stab zu wandern, durch Deutschland ging die Fahrt, man pries mir ja vor andern der Deutschen Sinn und Art. Dem Lande blieb ich ferne, wo die Orangen glühn, erst kennt ich jenes gerne, wo die Kartoffeln blühn." Und so zog ich denn aus ins Frühlingsland . . ., just einmal nach Frankfurt a. M. und in die nächste Umgebung. Was ich auf dieser Studienfahrt fand, mag im nachfolgenden erzählt sein . . ., der UHRMACHERKUNST und ihren Lesern zu Nutz und Frommen.

•

Mit Beginn des 20. Jahrhunderts setzte da und dort in deutschen Landen jene Sammellust an Dingen ein, die mit dem Leben unserer Großen in mehr oder weniger innigen Beziehungen standen. Gab es auch schon in den klassischen Stätten Museen oder Sammlungen von den Hinterlassenschaften jener Unvergeßlichen, so glaubten auch kleinere Orte nicht mit solchen Ausstellungen zurückstehen zu dürfen, und die Zerstückelung und die Zersplitterung blieb nicht aus. Ich denke dabei an die Goethe- und Schillermuseen in Frankfurt a. M. und Weimar und an Marbach a. N. und wieder an Weimar. In diesen Städtchen und Städten sind Museen, in denen alle jene Reliquien ausgelegt sind, die nach dem Tode jener beiden noch vorhanden waren. Dazu sind im Laufe der Jahre noch Geschenke von Leuten hinzugekommen, die seinerzeit durch irgendwelche Umstände in den Besitz solcher Erinnerungszeichen gekommen waren, ohne oft den ideellen Wert richtig erkannt zu haben.

Es ließe sich natürlich darüber streiten, welcher Stätte der Vorzug des einzigen Besitztums zukommt, ob dem Geburtsort oder dem Platz, an denen sie gearbeitet haben. Nun: es wird in dieser Hinsicht kaum mehr etwas zu ändern sein. So haben wir ein Goethehaus in der Mainstadt und in Weimar, wie wir ein Schillerhaus dort haben, und ein Geburtshaus in der Neckarstadt und ein großes Schillermuseum, das man allerdings ruhig Schwäbisches Dichtermuseum nennen könnte.

Diese Zerrissenheit hat es beispielshalber mit sich gebracht, daß sich von den Goetheuhren die einen in Weimar, die anderen in Frankfurt befinden. Man kann getrost die Frage aufwerfen, was die Kastenuhr, die der Frankfurter Uhrmacher Friedrich Karl Hoff gemeistert hat, und die bis zum Jahre 1828 in Goethes Elternhause in Frankfurt stand, im Gothehaus zu Weimar zu tun hat. Wir wissen wohl, wie sie zu dieser Reise kam: als die Mutter Goethes das Haus auf dem Großen Hirschgraben zu Frankfurt an den Weinhändler Blum verkaufte, wurde ihm zur Bedingung gemacht, daß die in der Wand befestigte Uhr nicht fortgenommen werden dürfe.

Wenn nun der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der ein großer Verehrer des Dichters war, die Uhr von dem späteren Hausbesitzer Rössing durch seinen Frankfurter Geschäftsträger kaufen ließ, um sie Goethe zu seinem 79. Geburtstag zu schenken, so können wir darin eigentlich insofern keine besonders hervorragende Tat sehen, als er selber einst an den Dichter schrieb, wie sehr er von den Erinnerungen zehre, die er für sein ganzes Leben aus den Epochen schöpfe, in denen er das Haus bewohnt habe. Selbst die Zustimmung Goethes zu diesem immerhin ungewöhnlichen Geschenk zugegeben, will es mir doch nicht recht in den Kopf, daß die Uhr eben nicht mehr dort ist, wo sie hingehört.

Unter solchen Umständen wird es natürlich nicht mehr möglich sein, diese Kastenuhr wieder nach Frankfurt zu bringen . . . An ihre Stelle ist eine andere Kastenuhr getreten, von der nun in folgendem die Rede sein soll.

Diese Uhr ist so eigentlich das erste, das uns beim Eintritt im Flur begrüßt. Hat sie auch keine besonderen Merkmale, die sie uns auffallend wichtig erscheinen ließen, so zeigt uns doch ein Messingschild den Namen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id318594536-19300100/882